

seits die Person Jesu in psychischer, intellektueller und moralischer Vollkommenheit erstrahlt und anderseits die Werke Jesu offenbar das Siegel göttlicher Kraft und göttlichen Beistandes an der Stirne tragen, dann kann an der inneren Wahrheit und Berechtigung der Selbstoffenbarung Jesu und mithin an seiner Messianität und Gottheit nicht mehr gezweifelt werden."

Die Vertreter der Kritik kommen reichlich zu Worte. Was die einen aufstellen, reißen andere aus ihren eigenen Reihen wieder nieder. Alle werden mit Scharfsinn und Gründlichkeit widerlegt. Die ganze Anlage des Buches ist übersichtlich und klar, die Sprache lebendig und schön. Dem Werke gebührt ein Ehrenplatz in der christlichen Apologie.

Klagenfurt.

Joh. Bortner S. J.

3) **Der alte Gottesbeweis und das moderne Denken.** Von Dr. Guill. Pletschette, Dompfarrer in Luxemburg, ehemals Professor am Gymnasium zu Echternach. 8^o (252) Paderborn 1914, Ferdinand Schöningh. M. 3.—

Die moderne Wissenschaft bemüht sich mit einem Fleiß, der einer besseren Sache würdig wäre, zu zeigen, daß das Weltganze auch ohne Gott erklärbar sei. Man beruft sich dabei vorzüglich auf die ständig fortschreitende Naturwissenschaft und lehnt daher die Gottesbeweise von vornherein als objektiv wertlos ab; und dies um so mehr, als ja Kant dieselben auch theoretisch als unhaltbar erwiesen habe. Diese moderne Ansicht erhält in der vorliegenden Schrift von Dr. Pletschette eine ebenso eingehende wie solide Antwort, die zeigt, daß der „alte Gottesbeweis“ — gemeint ist damit besonders der aristotelische Gottesbeweis aus der „Bewegung“ — heutzutage nicht bloß nicht als entwertet anzusehen sei, sondern daß vielmehr gerade die modernen naturwissenschaftlichen Aufstellungen zur Anerkennung des alten Beweises aus der Bewegung führen, wenigstens dann, wenn man die einmal aufgestellten Prinzipien und Gesetze konsequent fertigdenkt und nicht dort mit der ernsten Denkarbeit aufhört, wo der Weg dem Atheisten nicht mehr gefällt. Die zwei diesbezüglichen Kapitel „Der Gottesbeweis aus der Bewegung“ (S. 73—132) und „Der Gottesbeweis aus der Bewegung und die moderne Wissenschaft“ (S. 165—209) sind eine sachmännlich tüchtige Leistung. Auch die Widerlegung der Kantischen Kritik der Gottesbeweise (S. 221—229) ist klar und scharf, wie der Verfasser sich überhaupt als tüchtigen Denker erweist. Die ersten zwei Kapitel über Methode und Befähigung des Aristoteles und über dessen Naturphilosophie bieten dem Leser einen interessanten Einblick in die Denkarbeit des Stagiriten im allgemeinen.

Dem Rezensenten dieser empfehlenswerten Schrift fiel nur eine Stelle auf, die zu beanstanden ist. Seite 179 heißt es nämlich: „Geistig und unstofflich sind zwei sich deckende Begriffe.“ In Wirklichkeit decken sich aber diese zwei Begriffe nicht. Alles was geistig ist, ist zwar unstofflich, einfach; aber nicht alles Unstoffliche ist deswegen auch schon geistig. Zur Geistigkeit ist nämlich außer der Unstofflichkeit auch die (innere) Unabhängigkeit von der Materie in Existenz und wenigstens in irgend einer Tätigkeit erforderlich. So ist die Tierseele zwar an sich nicht materiell, sondern einfach; geistig ist sie aber nicht, weil sie in Existenz und Tätigkeit vollständig und innerlich vom Körper abhängig ist. — Schließlich mag bemerkt werden, daß zum Nachschlagegebrauch dieser Schrift ein Namen- und Sachregister wünschenswert wäre.

Salzburg.

Dr. Josef Vordermayr.

4) **De Agnoetarum doctrina.** Argumentum patristicum pro omniscentia Christi hominis relativa. Auctore Dr. Josepho Marič. (VIII u. 122) Zagreb (Croatia) 1914. Selbstverlag (Dr. Josef Marič, Zagreb, Raptol 29, Kroatien)

Das menschliche Wissen Christi schließt nach der Lehre der Theologen, nicht bloß jeden Irrtum, sondern auch jedes Nichtwissen von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen aus. Wie es ein *error intolerabilis* wäre, Christo als Mensch einen Irrtum zuzuschreiben, so wäre es zum mindesten ein Verstoß gegen die *sententia communissima theologorum*, in der menschlichen Seele Christi ein Nichtwissen der genannten Dinge anzunehmen.

Zum Beweise dafür, daß in Christus auch kein eben näher bezeichnetes Nichtwissen zugegeben werden darf, berufen sich die Theologen auf die Tatsache, daß die Aemilianer oder Agnoeten, die Jesu ein solches Nichtwissen zuschreiben, von nicht wenigen Kirchenvätern oder Kirchenschriftstellern als Häretiker gebrandmarkt wurden. Dieses Argument hat aber erst dann seine volle Beweiskraft, wenn nachgewiesen wird, daß den Agnoeten deswegen, weil sie in der menschlichen Seele Christi ein *ἄγνοσθ* zugaben, Häresie vorgeworfen wurde. Aber gerade dieser Nachweis hat seine Schwierigkeiten, weil, wie man glauben möchte, die Agnoeten, zur Partei der Monophysiten gehörend, auf Grund ihres monophysitischen Grunddogmas, von einer menschlichen Natur in Christo gar nicht reden konnten, sondern das *ἄγνοσθ* der göttlichen Natur oder Christo einfachhin zuschreiben mußten. Tatsächlich glaubten auch manche Theologen, darin die Häresie der Agnoeten suchen zu müssen.

Hier nun setzt die Arbeit des Agramer Privatdozenten Dr Josef Marič ein und zeigt, daß die Agnoeten der menschlichen Seele ein Nichtwissen zuschrieben und deswegen der Heterodoxie beschuldigt wurden.

Die ganze Abhandlung zerfällt in vier Abschnitte. Im ersten Teile (S. 9—23) referiert Marič die verschiedenen Ansichten der Dogmatiker und Historiker in der Frage, worin die Lehre der Agnoeten bestanden habe. Im zweiten Teile (S. 24—42) zeigt er, daß die Agnoeten, obgleich sie an der *una Verbi natura composita* festhielten, trotzdem gesondert von der menschlichen Natur Christi sprechen konnten. Sie waren nämlich eine Sekte der Theodosianer und bekannten sich zum Severianischen Monophysitismus; die Severianer aber waren nur verbotenus Monophysiten und lehrten „*duas Christi naturas impermixtas et inconfusas*“. Der dritte Abschnitt (S. 43 bis 102) bringt den Nachweis, daß die Agnoeten *de facto* von der menschlichen Seele Christi sprachen und ihr ein *ἄγνοσθ* zuschrieben. Im vierten Teile (S. 102—112) wird der patristische Beweis für die „*omniscientia relativa*“ des höheren entwickelt. Ein Anhang endlich bringt die Zusammenstellung jener historischen Dokumente, die uns über die Lehre der Agnoeten unterrichten.

Vorliegende Monographie ist eine dankenswerte Studie, dem Historiker und Dogmatiker gleich willkommen. Marič hat das Verdienst, die Ansicht jener Dogmatiker und Historiker, welche die besondere Lehre der Agnoeten darin suchten, daß sie der menschlichen Seele Christi ein Nichtwissen zuschrieben, solid begründet zu haben; denn der zweite und dritte Abschnitt der Abhandlung sind, was die Hauptsache anbelangt, meines Erachtens unanfechtbar; man wird mit manchen Einzelheiten nicht einverstanden sein, aber die Hauptergebnisse, daß nämlich die Agnoeten von einer menschlichen Natur Christi reden konnten und ihr allein *de facto* ein *ἄγνοσθ* zuschreiben, müssen als gesichert gelten. Marič hat besonders daran sehr gut getan, daß er das Hauptargument seiner Gegner, den „Monophysitismus“ der Agnoeten, herausgriff und überzeugend nachwies, daß diese Stütze morsch sei. An die gründlichen Ausführungen des zweiten und dritten Teiles reichen jene des vierten Abschnittes nicht heran; hier bedarf es noch bedeutender Ergänzungen. In formeller Hinsicht werden die nicht selten harte lateinische Ausdrucksweise und eine ziemlich große Zahl von Versehen und Druckfehlern unangenehm empfunden.